

## Medizin & Glaube

Das Interesse an Heilungsprozessen, die nicht allein auf somatischer Ebene erklärt werden können, ist unverändert hoch. Dies zeigen auch die Besucherzahlen der Veranstaltungsreihe „Medizin & Glaube“ im März 2011. Zu allen vier Vorträgen, der von Sächsischer Landesärztekammer, KathedralForum und Deutschem Hygiene-Museum Dresden organisierten Reihe, waren jeweils zwischen 250 und 300 interessierte Zuhörer, darunter auch zahlreiche Ärzte, gekommen.

In der ersten Veranstaltung widmete sich Prof. Dr. med. Eckehard Frick, Facharzt für Psychosomatische Medizin und Professor für Spiritual Care

an der Universität München, der Frage „Hat die Medizin die Seele verloren?“. Er näherte sich in seinem Vortrag dem Thema Seele und dem möglichen Bezug zur Medizin. Nach einem einleitenden Diskurs zur Begrifflichkeit und Bedeutung der Seele, verdeutlichte er das Gefühl des Fehlens oder Verlustes der Seele aus psychologischer und psychosomatischer Sicht. Seine folgenden Hinweise auf Zusammenhänge zwischen religiösen Bindungen einerseits und Gesundheitsmerkmalen andererseits endeten in einem Plädoyer dafür, in die ärztliche Behandlung auch Fragen der spirituellen Haltungen einfließen zu lassen. Als reale Umsetzung dieser Idee verwies er auf ein von ihm entwickeltes klinisches Interview zur Erfassung spiritueller



Dr. med. Friedemann Ficker

Überzeugungen und Bedürfnisse von Patienten.

„Medizin, Magie und Religion – Heilen in Afrika“ war das Thema des zweiten Veranstaltungsabends. Der Referent, Dr. med. Walter Bruchhausen vom Medizinhistorischen Institut der Universität Bonn, hat in Tansania selbst Feldforschung zu dieser Thematik betrieben. Er beobachtete insgesamt 80 Heiler, darunter vor allem Frauen. Heiler sind in Tansania neben den Ärzten anerkannte Persönlichkeiten und werden staatlich unterstützt. Im muslimisch geprägten Süden Tansanias können Frauen durch die Tätigkeit als Heiler eine wichtige Position im Patriarchat einnehmen. Die Kunst des Heilens wird jedoch nicht erlernt, sondern nach einer eigenen schweren Krankheit als „von Gott gegeben“ angesehen. Aufgesucht werden Heiler nicht nur bei physischen und psychischen Beschwerden oder bei Eheproblemen, sondern auch von Politikern, um vor Wahlen das Orakel sprechen zu lassen. Die Heiler treten mit dem Patienten in ein Zwiegespräch, zu meist in Trance, welche durch Singen oder Trommeln erreicht wird. Bei den Diagnosen werden nach Dr. Bruchhausen drei Erklärungen für die Ursachen der Beschwerden gegeben: Gott (natürlich), Menschen (Gewalt, Hexerei) oder Geister (Ahnen, Naturgeister, Teufel). Die oft gestellte Frage „Warum habe gerade ich diese Krankheit bekommen?“ wird nicht theologisch beantwortet, sondern damit: Ein böser Mensch (Nachbar, Verwandter) oder ein böser Geist haben das Leiden hervorgerufen. Das Zuschreiben von Erkrankungen zu bösen Menschen nimmt durch die



PD Dr. med. Walter Bruchhausen



Prof. Dr. med. Eckehard Frick

wachsenden ökonomischen Unterschiede und dadurch auftretenden Neid oder Missgunst in der Bevölkerung zu. Trotz der tiefen Verwurzelung des Heilens und der Heiler, stehen diese in keinem Konkurrenzverhältnis zu den naturwissenschaftlich tätigen Ärzten. Grenzen in der Behandlung werden ganz selbstverständlich eingehalten.

Der ehemalige ärztliche Direktor des Marienkrankenhauses Dresden, Dr. med. Friedemann Ficker, sprach zu dem Thema „Angst, Depression und Wahn: Religion und psychische Erkrankung“. Er stellte zuerst die unterschiedlichen Krankheitsbilder vor und verdeutlichte diese an Beispielen. So erfuhr der Zuhörer, dass neun Prozent der Deutschen unter Angststörungen leiden und wie diesen Ängsten mit kognitions- und emotionsbezogenen Bewältigungsstrategien oder Entspannungstechniken begegnet werden kann. Die drastische Zunahme an Depressionen wird unter anderem durch den Verlust traditioneller und religiöser Bindungen erklärt. Dr. Ficker führte aus, dass mittlerweile jeder fünfte Deutsche im Laufe seines Lebens an einer Depression leidet. Problematisch ist dabei häufig die richtige Diagnosestellung – nur in 60 bis 70 Prozent der Fälle würde eine Depression auch erkannt. Religion und Glaube können dabei sowohl Auslöser einer psychischen Erkrankung sein, als auch zur Bewältigung dieser beitragen. Dr. Ficker berichtete von Patienten, die bei der Suche nach Gott verzweifeln oder deren religiösen Vorstellungen wahnhaftige Züge annehmen. Anhand von Briefen und Bildern wurde dem Publikum die Perspektive der Patienten näher gebracht. Aufgrund des großen Interesses an der Thematik wird der Vortrag von Dr. Ficker am 11. April 2011 um 19 Uhr im Deutschen Hygiene Museum Dresden wiederholt.

Den Abschluss der Veranstaltungsreihe bildete der Vortrag von Prof. Dr. phil. Robert Jütte, Leiter des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert-Bosch-Stiftung, zu der Frage „Alles nur Einbildung? Der Placeboeffekt“. Prof. Jütte berichtete, dass ein weiter Begriff des Placeboeffek-



Prof. Dr. phil. Robert Jütte



Fragen aus dem Publikum

tes sich nicht nur auf das Placebo-Medikament als solches erstreckt, sondern auch auf Reaktionen auf das Behandlungsumfeld, die Patienten- und Arzterwartungen und die Interaktion zwischen Arzt und Patient. Ergebnisse der internationalen Forschung haben gezeigt, dass teure Placebos signifikant besser wirken als billige Placebos. Zudem gibt es deutliche kulturelle Unterschiede bei deren Wirksamkeit. Obwohl der Placeboeffekt therapeutische Relevanz besitzt, konnten die dahinterliegenden Mechanismen bislang noch nicht abschließend geklärt werden. Der Effekt kann sowohl auf eine unbewusste Lernerfahrung als auch auf Erwartungen, Hoffnungen und Glauben zurückgeführt werden. Prof.

Jütte ging auch auf ethische und rechtliche Fragen der Gabe von Placebo oder der Durchführung von Scheinoperationen ein. Abschließend betonte er die große Relevanz der Arzt-Patienten-Interaktion. Eine empathische, auf den Patienten bezogene, Interaktion könne die Wirkung der „Droge Arzt“ vergrößern. Dieser Effekt dürfe vor allem in der täglichen Behandlungspraxis nicht unterschätzt werden. Ein ausführlicher Artikel von Prof. Jütte zum Placeboeffekt findet sich in der kommenden Ausgabe des *Ärzteblatt Sachsen*.

Patricia Grünberg M. A.  
Martin Kandzia B. A.  
Knut Köhler M. A.  
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit